

Vom Aufstieg und Fall der Chipko-Bewegung

von Manisha Aryal

Die Chipko-Bewegung ist nicht nur in Indien und im asiatischen Raum als erfolgreiche Basisbewegung bekannt, sondern hat auch weltweites Ansehen für ihre Aktionen geerntet. Deutlicher Ausdruck hierfür sind die verschiedenen Preise und Auszeichnungen, die der Bewegung verliehen wurden. Heute jedoch hat Chipko keine Relevanz mehr für die Region Uttarakhand im Bundesstaat Uttar Pradesh, aus der sie stammt. In diesem Artikel werden die Gründe für den schnellen Niedergang der Bewegung zu Beginn der achtziger Jahre, bedingt vor allem durch ihre innere Heterogenität und die Uneinigkeit ihrer Schlüsselpersonen, näher erläutert. Dabei kommt auch zum Ausdruck, daß die Bewegung eigentlich nie den häufig romantisch verklärten und idealisierten Darstellungen ihrer Vertreter und der Medien entsprach.

Denkt man an die Chipko-Bewegung, so fallen einem Dorfbewohner ein, die den politischen und wirtschaftlichen Interessen trotzen indem sie Bäume umarmen und den Holzfäller zurufen: "Fällt mich, bevor ihr meine Bäume fällt". Assoziiert werden mit Chipko auch sozialistische und feministische Idealvorstellungen von Frauen und Männern, die gemeinsam gegen das große Kapital angehen und sich, in Anlehnung an die Visionen Ghandis, gewaltfrei für ihre Selbstbestimmung einsetzen.

Zweifelsohne hat Chipko in den siebziger Jahren viele Veränderungen nach Uttarakhand gebracht, und zweifelsohne war Chipko auch immer mehr als eine rein ökologisch orientierte Bewegung.

Jedoch wurde die Bedeutung der Bewegung insbesondere im Ausland, aber auch innerhalb Indiens, bei weitem überschätzt und ihre vielschichtigen Facetten in den verschiedensten Mediendarstellungen verwässert, indem das komplexe Beziehungsgefüge auf den Konflikt zwischen 'guten' Dorfbewohnern und 'schlechten' Geschäftsleuten/Regierungsvertretern reduziert wurde.

Historisch betrachtet hat in Uttarakhand, der aus den Gebieten Kumaun und Garhwal mit insgesamt acht Distrikten bestehenden Bergregion des Bundesstaates Uttar Pradesh, die Dorfentwicklung schon immer einen höheren Stellenwert eingenommen als in anderen Gebieten des Himalaya. Uttarakhand verfügt über geringe natürliche Ressourcen und ist traditionell ein Ursprungsgebiet von Wanderarbeitern. Im Gegensatz zum benachbarten Bundesstaat Himachal Pradesh ist Uttarakhand eine ökonomisch vernachlässigte Region, da es von der Regierung Uttar Pradesh nur als Anhängsel an die wirtschaftlich besser gestellten Gebiete der Ebene angesehen wird. Dementsprechend war Uttarakhand schon immer politisch und ökonomisch benachteiligt und auf eine stärkere Eigenentwicklung angewiesen. Auf dieser Grundlage bestanden gute Voraussetzungen für die Chipko-Bewegung, die sich zu Beginn der siebziger Jahre in Uttarakhand etablierte.

Vom Beginn der Bewegung

Um Chipko zu verstehen, muß man die Entstehungsgeschichte und die Schlüsselpersonen der Bewegung betrachten.

Bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts gab es ökologisch orientierte Aktivitäten der Dorfbewohner, die sich gegen eine kommerzielle Abholzung des Waldes zur Wehr setzten und für ihr traditionelles Recht zur Nutzung des Waldes eintraten. Der Zeitpunkt für eine stärkere Organisation der Dorfbewohner war jedoch aus zwei Gründen erst gegen Ende der sechziger Jahre gegeben: Zum einen hatte die Degradierung der natürlichen Umwelt, bedingt durch die Abholzung, ein bisheriges Höchstmaß erreicht. In der Trockenzeit gab es aufgrund der Austrocknung vieler Flüsse Wassermangel in den Dörfern, während in der Regenzeit die Region zunehmend von Überschwemmungen und Erdbeben heimgesucht wurde. Zum anderen wurden seitens der Regierung vermehrt Konzessionen zum Holzeinschlag vergeben.

Zu Beginn der siebziger Jahre kam es zu verstärkten Gegenbewegungen, die von Demonstrationen, Protestmärschen und Streiks über Petitionen bis zum bekannten Umarmen der Bäume und zur Verhinderung von Holzauktionen reichten. Teilnehmer waren dabei nicht nur die betroffenen Dorfbewohner, sondern auch aus der Region stammende Studenten, Lokalpolitiker und Journalisten. Sie wurden von verschiedenen Organisationen, wie der 'Dasholi Gram Swarajya Mandal' (DGSM) unter Leitung von C.P. Bhatt oder der 'Uttarakhand Sarvodaya Mandal' (USM), deren Koordinator S. Bahuguna war, unterstützt. Der Beginn der Chipko-Bewegung wird gemeinhin mit dem 1. April 1973 angegeben, der Tag, an dem Bhatt auf einem Organisationstreffen in Gopeshwar, der Hauptstadt des Chamoli-Distrikts, die Umarmung der Bäume als geeignetes Mittel zum Schutz gegen Holzfäller vortrug. Diese Methode wurde in der Folgezeit das Symbol der Bewegung, deren voller Name eigentlich 'Van Bachao



Frauen der Chipko-Bewegung bei einer Demonstration (Foto: 'Illustrated Weekly of India')

Andolan' - Bewegung zur Rettung der Bäume - lautet.

Ausgehend vom Chamoli Distrikt breitete sich die Bewegung innerhalb weniger Monate zunächst in den anderen Distrikten Garhwals und später auch in der Region Kumaun aus, womit das gesamte Gebiet Uttarakhands abgedeckt war. Dabei wurden von Chipko je nach den lokalen Anforderungen unterschiedliche Arten des Protests eingesetzt. Das Umarmen der Bäume war jedoch außer in der Anfangsphase nur selten notwendig; Nach Bekanntwerden dieser Methode reichte meistens ihre Ankündigung aus, um die Holzunternehmen von ihren Vorhaben abzuhalten. Anstelle des Umarmens trat häufig auch das einfache Binden von seidenen Schleifen um die zu fallenden Bäume.

Die Forderungen der Chipko-Bewegung lassen sich auf folgende Punkte zusammenfassen:

1. Beschränkung des kommerziellen Holzeinschlags durch auswärtige, in der Regel aus der Ebene Uttar Pradeshs stammende Unternehmen. Um eine bessere Kontrolle ausüben zu können, sollten die in Dehradun und Nainital stattfindenden Verkaufsauktionen in die Region selbst verlegt werden und die Einschlagsrechte an eine Forstarbeiter-Genossenschaft übergeben werden, in der sich aus der Region stammende Kleinbetriebe und deren Arbeitskräfte zusammenschließen.

2. Garantie der Waldnutzung durch die Dorfbewohner zum Eigengebrauch, zum Beispiel zur Herstellung von Ackergeräten, als Bau- und Feuerholz sowie Asche zur Düngung der Äcker.

3. Verbot des Exports von nicht weiterverarbeiteten Holz aus der Region.

4. Einführung der kleinindustriellen Holzindustrie in den Dörfern und Ausbildung von lokalen Arbeitskräften.

5. Durchführung von Wiederaufforstungsprogrammen.

6. Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in die Bewirtschaftung und den Schutz der Wälder.

Erfolge

Obwohl diese Forderungen nur zum Teil durchgesetzt werden konnten, hat die Chipko-Bewegung umfangreiche Erfolge erzielt:

- In vielen Fällen konnten Forstauktionen zur Freigabe von Waldgebieten für den Holzeinschlag verhindert werden. Dazu waren nicht immer Demonstrationen notwendig; Ab etwa 1975 wurde vornehmlich Bhatt von den Forstbehörden um Rat über den ökologischen Wert der zur Auktion freigegebenen Waldgebiete gefragt. Verweigerte er seine Einwilligung, so wurden die Auktionen aus Angst vor Protesten nicht

durchgeführt bzw. bereits von den Behörden ausgesprochene Fällgenehmigungen zurückgezogen.

- Auf öffentlichen Druck hin wurde 1975 seitens der Regierung mit der 'Uttar Pradesh Van Nigam' (UPVN) eine Organisation gegründet, die mit der Bewirtschaftung der Wälder beauftragt war. Die damit verbundene Hoffnung, daß eine staatliche Behörde im Gegensatz zu Privatfirmen den Holzeinschlag sensibler und mit mehr Rücksicht auf die ökologischen Belange vornehmen würde, wurde jedoch in den meisten Fällen enttäuscht. Zudem vergab auch die UPVN entgegen ihren Statuten Unteraufträge an kommerzielle Unternehmen, so daß sie über Jahre hinweg ein Hauptangriffspunkt der Chipko-Bewegung war.

- Das sogenannte 'Reni-Committee', das zur Untersuchung der Abholzung im Himalaya eingesetzt worden war und sowohl aus Regierungsvertretern als auch aus lokalen Repräsentanten bestand, konnte 1976 ein zehnjähriges Verbot des kommerziellen Holzeinschlags in der Region Reni erreichen. Dieses Verbot wurde 1985 um weitere zehn Jahre verlängert.

- 1981 untersagte die Zentralregierung in New Delhi auf Druck der Chipko-Bewegung für 15 Jahre jeglichen kommerziellen Holzeinschlag in Uttarakhand oberhalb von 1.000 Metern. Dieses Moratorium stellt den größten Erfolg und eigentlichen Höhepunkt der Chipko-Bewegung dar und leitete gleichzeitig ihren Niedergang ein.

- In Zahlen ausgedrückt konnte der Holzeinschlag von 62.000 Kubikmetern im Jahr 1971 auf 40.000 Kubikmeter 1981 reduziert werden.

Die Rolle der Medien

Diese Erfolge verschafften der Chipko sowohl nationales als auch internationales Ansehen, und die Bewegung wurde von zahlreichen Wissenschaftlern und Journalisten aufgesucht. So schrieb Mark Shepard 1981 in der Zeitschrift 'CoEvolution': "...Ich wußte, daß ich über Chipko schreiben mußte. Je mehr Informationen ich über Chipko erhielt, desto mehr kam es mir wie eine nahezu perfekte Parabel über den Kampf kleiner Leute gegen das große Kapital und die mächtigen Regierungen vor - ein Kampf für mehr Selbstbestimmung über die natürlichen Ressourcen, zur Überlebenssicherung und zur Wohlfahrtsmehrung."

Ebenso wie Shepard haben viele andere Autoren die Chipko-Bewegung mythologisiert. Dabei beruhten ihre Einsichten in die Bewegung in der Regel lediglich auf Kurzbesuchen in der Region - Uttarakhand ist bequem in einer Tagesreise von Delhi aus zu erreichen - und auf Gesprächen mit den seitens der Me-

dien glorifizierten Hauptakteuren und -organisatoren: C.P. Bhatt von der DGSM, der als Gründer der Bewegung angesehen wird, sowie S. Bahuguna, der dem damaligen UN-Generalsekretär Kurt Waldheim mit einem Bündel Feuerholz auf dem Rücken gegenübertrat. Dagegen machen sich nur wenige Autoren die Mühe, die Dörfer im Hinterland zu besuchen, die in den siebziger Jahren die Schauplätze des Protests waren. So wurde und wird nur ein sehr oberflächliches und undetailliertes Bild der Chipko-Bewegung vermittelt, das kaum der Wirklichkeit entspricht.

In der Berichterstattung über Chipko werden vor allem zwei Organisationen vergessen, die zwar beide nicht über so exponierte Persönlichkeiten wie Bhatt und Bahuguna verfügten, aber trotzdem einen erheblichen Einfluß innerhalb der Bewegung ausübten: Die 'Uttarakhand Sangharsha Vahini' (USV) sowie die 'Communist Party of India' (CPI). Der Grund für ihre geringe Berücksichtigung seitens der Medien liegt in ihrer mehr politischen als ökologischen Ausrichtung, die dem gängigen Bild der Chipko-Bewegung widerspricht und von der Presse nicht mitgetragen wird: Dem USV ging es um die Veränderung des bestehenden politischen Systems im allgemeinen, während sich die CPI vornehmlich für den Schutz der ausgebeuteten Arbeitskräfte und die Förderung einer selbstverwalteten Dorfindustrie einsetzte.

Ähnlich wie diesen beiden Organisationen erging es vielen weiteren einflußreichen Akteuren der Chipko-Bewegung: Sie gerieten in Vergessenheit, während sich die Medienlandschaft ausschließlich auf Bhatt und Bahuguna konzentrierte. Aber genau diese beiden Persönlichkeiten sind seit 1973, als sie letztmals miteinander sprachen, verfeindet und streiten sich darüber, wer den größten Einfluß und die größte Bedeutung in der Chipko-Bewegung hatte. Diese Fehde besteht nicht nur zwischen Bhatt und Bahuguna selbst, sondern wird auch von ihrer jeweiligen Anhängerschaft ausgeübt.

Bhatt und Bahuguna

Bhatt lebt heute relativ zurückgezogen in Gopeshwar, wo er einer der Hauptverantwortlichen der Nicht-Regierungsorganisation DGSM ist, die in der Wiederaufforstung und der Durchführung von ökologischen Aufklärungscamps tätig ist. Nur in Ausnahmefällen empfängt er Journalisten, um mit ihnen über Chipko zu reden. Wird Bhatt auf die Vergangenheit angesprochen, so wirkt er verbittert und zeigt den Besuchern die zweite Auflage des Buches "Uttarakhand Mein Eek So Bis Din" (120 Tage in Ut-



Bhatt's Gegenspieler Bahuguna - sitzend auf dem Bagger - bei einer Protestaktion gegen den Bau des Tehri-Staudamms in Nordindien (Foto: Ludmilla Tüting)

tarakhand) von Bahuguna, in dem Bhatt's Name so gut wie überhaupt nicht erwähnt wird. Demgegenüber breitet er Ausgaben von den Lokalzeitungen aus den frühen siebziger Jahren aus, in denen nur er, nicht jedoch Bahuguna als Hauptorganisator von Chipko genannt wird. Bestärkt wird Bhatt durch R. Guha, einem Chronisten der Bewegung und heutigem Mitarbeiter der 'Memorial Library' in Delhi: "Man muß Bhatt als Initiator von Chipko anerkennen. Er hatte zwar nicht die Ausstrahlung und Weltoffenheit Bahugunas, aber er war derjenige, der zuerst die Idee von Chipko hatte".

Ironischerweise leugnet Bhatt, der mit der Idee des Umarmens der Bäume Chipko und dessen Symbol ins Leben gerufen hat, heute, daß eben dieses Umarmen jemals notwendig gewesen wäre zum Schutz des Waldes. Dagegen bezeichnet er all diejenigen, die das Umarmen tatsächlich ausgeführt haben, als nicht eigentlichen Bestandteil der Bewegung: "Ich sehe diese nicht als Chipko an. Für sie hatte das Wort keine Bedeutung, sondern es wurden nur physische Methoden wie das Umklammern der Bäume und Hungerstreiks angewandt. Diese Aktivitäten können nicht Chipko genannt werden". In seinem 1978 veröffentlichten Buch "Hugging the Himalayas: The Chipko Experience" schrieb

Bhatt jedoch noch: "Die Chipko-Aktivisten umklammerten die markierten Bäume im Wald von Mandal, und später wiederholten sie dies in Phanta-Rampur". Viele Mitglieder der Bewegung, die in den siebziger Jahren an den Chipko-Aktionen teilgenommen haben, sind deshalb heute äußerst empört über die Aussagen Bhatt's.

Zum völligen Bruch zwischen Bhatt und Bahuguna kam es erst, nachdem Chipko auch international bekannt geworden war und die Bewegung verschiedene Auszeichnungen erhalten hatte. Bahuguna wußte das Medieninteresse zu nutzen und konnte seine Person besser in Szene setzen als der zurückhaltende Bhatt. Dadurch entstand der bis heute andauernde Konflikt, obwohl auch Bahuguna in der Anfangszeit Bhatt immer als den 'Hauptorganisator' der Bewegung bezeichnet hat. Mittlerweile ist die Toleranzgrenze beider auf einem so niedrigem Niveau, daß beispielsweise Bhatt seine Vorstandsposition im 'Centre for Science and Environment' nach einem kritischen Artikel über die Chipko-Bewegung in dem Magazin 'Down to Earth' niedergelegt hat, weil der Herausgeber des Magazins gleichzeitig auch im Vorstand der Organisation vertreten ist. Auch darf man bei Besuchen von Bhatt oder Bahuguna nicht angeben, daß man bereits den jeweils anderen aufge-

sucht hat oder dies beabsichtigt. So wurden 13 Vertreter einer NRO aus Thailand von Bhatt zurückgewiesen, da sie vorher bereits in Bahugunas Camp waren und ihr Reiseorganisator eine freundschaftliche Beziehung zu Bahuguna hat.

Gegenüber Bhatt macht Bahuguna einen offeneren und verbindlicheren Eindruck. Er lebt derzeit in einem Camp direkt an der Staumauer des Tehri-Dammes und arbeitet nebenbei für die Nachrichtenagentur UNI. Trotz seiner zahlreichen, auch internationalen Auftritte konnte er sein Image als 'Mann aus dem Volk' wahren. Während der Protest gegen den Tehri-Damm (siehe Südasien 4-5/92, 3/94) zu Bahugunas derzeitiger Lebensaufgabe geworden ist, bezieht Bhatt keinerlei Stellung dazu. Als Begründung gibt er an, daß sich im Falle seines Einschaltens in die Gegenbewegung das gesamte Medieninteresse auf ihn konzentrieren würde, was einerseits keinen Nutzen für die Bewegung hätte und andererseits unfair gegenüber den Hauptakteuren sei. Letzteres ist eine eindeutige Anspielung auf Bahugunas Rolle in der Chipko-Bewegung, da er die von Bhatt initiierten Aktionen und deren Erfolge für seine Person ausgenutzt hat. Bahuguna hat bisher durch zwei vergebliche Besuche bei Bhatt in Gopeshwar versucht, diesen für die Protestbewegung zu gewinnen, aber er

wurde nie persönlich von ihm empfangen.

NROs - Wirtschaftsunternehmen der Neuzeit

Extrem kritisch äußert sich Bahuguna über Bhatts Engagement in der NRO und über NROs im allgemeinen: Er bezeichnet sie als "Wirtschaftsunternehmen der Neuzeit", die nur zur Segmentierung der Bevölkerung beitragen anstatt sie zusammenzuführen. Durch extern finanzierte und geplante Projekte kann seiner Meinung nach niemals eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden. Nur durch die Fähigkeit der Bevölkerung, ihre eigenen Interessen zu erkennen und selbstständig für deren Verwirklichung einzutreten, kann Fortschritt im Sinne einer Verbesserung der Lebensverhältnisse erzielt werden. Für sich sieht er keinen Widerspruch zwischen seinen zahlreichen Reisen nach Europa und Nordamerika und der Propagierung einer dorforientierten Entwicklung, da die weltweiten Veränderungen auch die Situation in Indien und in Uttarakhand beeinflussen. Die Kritik Bahugunas an den NROs scheint einen wahren Kern zu haben: Viele der früheren Hauptaktivisten der Chipko-Bewegung sind zu Leitern bzw. Koordinatoren von NROs geworden und haben sich somit von ehemals Betroffenen zu Managern von Entwicklungsprojekten verändert, die nun ihrerseits die Belange der Betroffenen steuern.

Gründe für das Zerwürfnis

Wenn man heute in Uttarakhand und in Indien von Chipko spricht, so ausschließlich in der Vergangenheit. Was hat Chipko jedoch langfristig für die Bewohner der Himalayaregion Uttarakhand gebracht? Nimmt man Bahugunas Ansehen und seine Beziehungen zur Presse sowie Bhatts Organisationstalent, so hätte die Chipko-Bewegung eigentlich mehr für die Bevölkerung erreichen müssen. Verschiedene Versuche, die beiden ehemaligen Chipko-Akteure wieder zusammenzubringen, sind bisher gescheitert. Neben ihren unterschiedlichen Charakteren sind hierfür auch ihre intoleranten Anhängerschaften sowie die Medien verantwortlich, denen es häufig mehr um das Produzieren von Helden als um das Veröffentlichende eines guten Artikels ging.

Ein entscheidender Auslöser für den Konflikt der beiden Schlüsselpersonen und dessen Aufrechterhaltung sind auch die Akademiker, durch deren öffentliche Parteinahme der Streit erst eine Bühne erhielt. Während die Dorfbewohner handelten, waren es die Akademiker, die diese Handlungen interpretierten und bestimmte Akteure zu Führern der Bewe-

gung machten. Ein Beispiel für die Rolle der Akademiker ist die Auseinandersetzung in der Zeitschrift 'Seminar' im Jahr 1987. Nachdem Vandana Shiva und J. Bandyopadhyay einen eindeutig Pro-Bahuguna ausgerichteten Artikel veröffentlicht hatten, antwortete der Sozialhistoriker R. Guha, daß dieser Artikel eine Verstümmelung der Chipko-Bewegung darstellen würde, da einige Gruppierungen und Personen innerhalb der Bewegung in ausschließlich positives Licht gerückt würden, während andere nur negativ dargestellt bzw. überhaupt nicht berücksichtigt würden. Dem hielten die Autoren entgegen, daß sich Guha kein Urteil erlauben könnte, da er die Geschichte Chipkos fast nur aus Büchern kennen würde und so gut wie keinen Kontakt zu den Akteuren der Bewegung gehabt hätte. Diese Anschuldigung ist nicht von der Hand zu weisen, hat doch Guha zwischen 1973 und 1979 lediglich dreiwöchige Feldstudien in Uttarakhand durchgeführt und auch Bahuguna nur einmal getroffen. Heute jedoch gibt auch Bandyopadhyay zu, daß Shiva und er bei ihrem Aufenthalt in Uttarakhand nicht weiter als bis nach Tehri zum Camp von Bahuguna vorgedrungen seien. Ihr Brief an Bhatt blieb unbeantwortet und sie waren angeblich so sehr mit Forschungsarbeiten in Tehri beschäftigt, daß sie keinen weiteren Versuch zur persönlichen Kontaktaufnahme mit Bhatt unternommen haben.

Die Auseinandersetzungen in der Zeitschrift haben in der Folgezeit zur völligen Zerstrittenheit der Autoren geführt: Bandyopadhyay und Shiva gehen mittlerweile getrennte Wege, und Shiva und Guha zitieren den/die andere/n in keinem ihrer Werke, obwohl beide wichtige Bücher über die Geschichte der sozialen Bewegungen in Uttarakhand geschrieben haben. Auch bestreitet Bandyopadhyay die Aussage Shivas energisch, daß Chipko eine feministische Bewegung gewesen sei. So sind heute nicht nur die ehemaligen Anführer der Bewegung, sondern auch Journalisten, Akademiker, Aktivisten und Dorfbewohner in zwei völlig zerstrittene Lager gespalten.

Das Erbe von Chipko

Von vielen wird heute Bhatts DGSM als Erbe der Chipko-Bewegung angesehen. Bei einem Blick hinter die Kulissen dieser Organisation erwartet einen jedoch ein erschreckendes Bild: So berichtet der kanadische Anthropologe Tremblay von seinem Besuch im Oktober 1993, daß sowohl die Anlagen zur Harzverarbeitung als auch zur Herstellung von Terpentinöl völlig vernachlässigt sind und außer dem Aufseher niemanden aus der Region Arbeit bieten. Beide Kleinfabriken werden nur in drei

Monaten pro Jahr betrieben, wobei Arbeiter aus Lucknow, der Hauptstadt Uttar Pradeshs, eingesetzt werden.

Ähnlich stellen sich die Verhältnisse in den Baumschulen der Organisation dar. Entgegen Bhatts Angabe, daß alle Aktivitäten der Organisation aus Preisgeldern von verliehenen Auszeichnungen finanziert werden, basiert die Durchführung der ökologischen Camps ausschließlich auf bundesstaatlichen Finanzmitteln. Auch die Verweigerung der Teilnahme an einem solchen Camp für Tremblay spricht nicht für Bhatts Offenheit und das Vertrauen in seine eigene Organisation. Zum anderen ist es aber auch ein Ausdruck von Bhatts Vorsicht im Umgang mit Fremden, was er mit folgender Aussage unterstreicht: "Man muß aufpassen bei fremden Besuchern. Wer weiß, was sie über die Organisation schreiben werden; ihre Ausführungen können uns noch in zehn Jahren schaden".

Wenn Bhatts Organisation nur noch ein Geist von Chipko ist, so vermittelt auch Bahuguna heute den Eindruck, daß er noch immer von seiner Vergangenheit in der Bewegung profitiert. Es macht den Anschein, daß Bahuguna ohne die Agitation gegen den Tehri-Damm ein Mann ohne Aufgabe, ohne Anhänger und ohne Zuhörerschaft wäre. Zwar hat er auf nationaler und internationaler Ebene viel Anerkennung für seinen Protest geerntet, in Uttarakhand selbst aber genießt er nur wenig Ansehen bei der lokalen Bevölkerung. So sagt R.S. Rana, ein den Kommunisten nahestehender Blockverwalter: "Wenn Bahuguna die Leute verstehen würde, würde er sich mit uns zusammenschließen und für eine maximale Kompensation für das vom Tehri-Damm überflutete Land kämpfen". Dem entgegnet Bahuguna, daß er sich erst dann für eine gerechte Entschädigung der Betroffenen einsetzen würde, wenn sein Kampf gegen den Bau des Damms erfolglos bleibt. Während Bahuguna von seinen Anhängern als "die Stimme des Ganga" glorifiziert wird, verunglimpfen ihn seine Gegner, vor allem aus dem Regierungslager, als Person, die sich gegen jegliche Entwicklung stellt und dessen Agitation gegen den Tehri-Damm nur durch die Aussicht auf die Verleihung des alternativen Friedensnobelpreises motiviert sei.

Uttarakhand heute

Trotz all dieser negativen Nachrichten über die Hinterlassenschaften der Chipko-Bewegung und ihrer ehemaligen Anführer ist der Protest in Uttarakhand nicht völlig erloschen, wie der Widerstand gegen den Tehri-Damm, gegen die Lizenzierung der Branntweinherstellung,

gegen Kalksteinbrüche sowie für eine bessere Gesundheitsversorgung und Schulausbildung und mehr Rechte der Frauen zeigen. Nach Meinung von Kennern der Region mangelt es jedoch an einem charismatischen Anführer. Nachdem Chipko den Kampf gegen die Forstindustrie gewonnen hatte, verabschiedete sich Bahuguna, der als Wortführer auserkoren war, für mehrere Monate nach Kashmir. Heute gibt es in Uttarakhand niemanden mehr, zu dem die Bevölkerung aufsehen kann und der als Ansprechpartner für die Regierung dient. Die Bewohner werden durch staatlich finanzierte Projekte, häufig geleitet von ehemaligen Chipko-Akteuren, ruhig gehalten und sind nicht mehr in der Lage, sich eigenständig für ihre Rechte einzusetzen.

Aber auch die Inhalte der Protestbewegung haben sich seit den siebziger Jahren erheblich verändert: Für viele der heutigen Schlüsselpersonen, wie den Regionalparlamentarier P. Tamta, stehen weniger ökologische Interessen als vielmehr der Kampf um einen unabhängigen Bundesstaat Uttarakhand im Vordergrund: "Solange Uttarakhand kein separater Bundesstaat ist, in dem wir eigenständig über unsere Zukunft entscheiden können, werden auch noch so viele

Chipkos und andere Bewegungen unsere Lage nicht verbessern. Die Politik und die Förderungsmaßnahmen müssen genau auf unsere Lebensbedingungen zugeschnitten sein, und das ist nicht möglich, solange Uttarakhand ein Bestandteil Uttar Pradeshs ist".

Die Wirtschaft Uttarakhands wird auch weiterhin nahezu ausschließlich von Unternehmen aus der Ebene Uttar Pradeshs bestimmt, während der Aufbau einer auf lokalen Ressourcen basierenden Klein- und Haushaltsindustrie ein eindeutiger Fehlschlag war. Auch konnte bisher die lokale Bevölkerung keinen wirtschaftlichen Nutzen aus den bestehenden Potentialen, wie dem Gartenbau und dem Tourismus, ziehen. Ein eindeutiges Zeichen für die schlechte ökonomische Situation ist die jährlich wachsende Zahl von Emigranten, die Uttarakhand auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten verlassen.

Zwar könnte man annehmen, daß durch Chipko der Grundstein zur Gründung eines unabhängigen Bundesstaates gelegt worden sei, aber bisher hat die Regierung alle umfassenden politischen Veränderungen zu verhindern gewußt. Auch war der Kampf der Chipko-Bewegung zu sehr auf ökologische und wirtschaftliche Interessen beschränkt, als daß

er für die derzeitigen umfangreichen politischen Forderungen eine Relevanz haben könnte.

Chipko existiert immer noch, aber der Schauplatz hat sich mittlerweile von den Himalayabergen verlagert in Seminar- und Konferenzsäle sowie Universitätsveranstaltungen in der indischen Ebene und im Ausland. Dadurch wird zwar die Kontroverse über Chipko aufrechterhalten, nicht jedoch die Inhalte der Bewegung. Trotzdem übt Chipko auch heute noch eine Vorbildfunktion für andere Basisbewegungen aus, wie die Appiko-Bewegung in den West-Ghats, die Narmada Bachao Andolan in Madhya Pradesh und Gujarat sowie die Protestbewegung am Chilka-See in Orissa zeigen. In der Himalayaregion jedoch blieb Chipko immer auf Uttarakhand beschränkt und konnte sich nie auf andere Gebiete ausweiten. Auch wenn Chipko heute keine Bedeutung mehr für Uttarakhand hat, so können doch andere Bewegungen in umfassender Weise von den dort gemachten Erfahrungen profitieren.

(Der Beitrag erschien in der Zeitschrift 'Himal', Vol. 7, Nr. 1/94. Er wurde redaktionell gekürzt und von Axel Finger übersetzt)

Organisationen vorgestellt

Die 'Chattisgarh Mukti Morcha'

von Frank Braßel

In der Region Chattisgarh im zentralindischen Bundesstaat Madhya Pradesh entstand in den fünfziger Jahren mit Hilfe sowjetischer Gelder und Techniker ein staatseigenes Stahlwerk. In der Stadt Bhilai bläst es ungeheure Rauchwolken in schillernden Farben gen Himmel, über die Qualität dieser Abgase sind keine Fakten bekannt. Etwa 55.000 Menschen haben im 'Bhilai Steel Plant' (BSP) heute Arbeit. Und nicht die schlechteste. Zwischen 1.700 und 4.500 Rupien monatlich verdienen die Arbeiter, je nach Qualifikation und Dienstalter. Fast alle verfügen über einen festen Vertrag, der Kranken- und Erholungsurlaub ebenso einschließt wie freie medizinische Versorgung im werkseigenen Hospital und die Berechtigung zu preisgünstigem Wohnraum. Kein Wunder, daß sich gerade die Beschäftigten

der Staatsbetriebe auf dem Subkontinent der Privatisierungspolitik vehement entgegenstellen, ihr Leben in Menschenwürde steht auf dem Spiel. Denn die Realitäten der Privatwirtschaft kann man im direkten Umkreis des Werkes und Nachbarorten Bhilais zur Genüge studieren.

Auf der anderen Seite der Eisenbahnlinie trifft man auf das andere Bhilai. Keine geordneten, mit Grün durchsetzten Wohnanlagen, hier ist es chaotisch, staubig, unfertige Gebäude am Wegesrand, Armut. Mehr als 120 Privatfirmen haben sich in dieser Gegend niedergelassen, meist als Zulieferer für BSP. Die Monatslöhne liegen nur zwischen 500 und 1.200 Rupien, wobei kaum jemand einen festen Vertrag hat. Fast alle Arbeiter sind über "Verleihfirmen" vermittelt, so daß ihnen die meisten sozialen

Rechte verwehrt werden und sie über keine Arbeitsplatzsicherheit verfügen. Arbeitsunfälle sind aufgrund mangelnder Sicherheitsstandards weit verbreitet. Doch das private Bhilai ist so modern und produktiv wie das staatliche Stahlwerk. Die Ingenieursfirma 'Simplex' beispielsweise hat einen Milliardenumsatz, konstruiert modernste Hochöfen und exportiert diese sogar nach Japan. Die Arbeitsbedingungen bei 'Simplex' sind trotzdem miserabel.

Umso überraschender vor diesem Hintergrund die Tätigkeit der Gewerkschaften in Bhilai. Im staatlichen Stahlwerk sind fast alle Arbeiter organisiert. Die beiden kommunistischen Gewerkschaften und die der 'Congress'-Partei verbundene sind hier aktiv. In der Privatwirtschaft Bhilais fehlt demgegenüber jedes gewerkschaftliche Engage-